

Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Didaktisch-methodische Überlegungen

Das neu eröffnete Denkmal für die ermordeten Juden Europas ist mitten in Berlin gelegen ein wichtiges Ziel für eine Studienfahrt mit Schülerinnen und Schülern. Hier wird die Dimension des Grauens künstlerisch durch die gewaltigen Betonstelen erfahrbar. (Vgl. Auszug aus der Interpretation des Architekten Eisenmann) Gleichzeitig ist hier Umgang mit Geschichte ebenso wie mit Kunst erfahrbar: Eigene Impressionen des eigenen Ganges durch das Stelenfeld ermöglichen den Eindruck der Bedrohung ebenso wie Irritationen über die künstlerische Umsetzung bzw. die Reaktionen auf das Mahnmal, welches trotz Besucherordnung zu unterschiedlichem Umgang einlädt.

Um auf das Mahnmal einzustimmen können unterschiedliche Wege gewählt werden. Neben einer grundsätzlichen historischen Recherche über das Schicksal der Juden in Europa im Vorfeld wäre denkbar, den Schülerinnen und Schülern die Aufgabe zu geben, passende Texte Überlebender zu recherchieren. Darüber hinaus können Informationen zum Mahnmal im Vorfeld recherchiert werden.

Um der Wirkung des Mahnmals zu entsprechen, wäre es sinnvoll, Informationen zum Mahnmal entweder nur kurz zu referieren oder auf einem kleinen Handout zusammenzufassen. Wichtig ist es, vor Betreten des Stelenfeldes den Schülerinnen und Schülern den respektvollen Umgang mit dem Denkmal zu vermitteln. Dies könnte in einer kurzen Lehrerinformation, durch gemeinsame Lektüre der Tafeln mit der Besucherordnung und Diskussion über deren Sinn oder durch gemeinsame Lektüre von Auszügen aus Zeitungsartikeln, die den Umgang zum Thema haben, geschehen.

Als Einstimmung und Annäherung an die Leerstellen der abstrakten Stelen werden von Schülerinnen und Schülern Texte (Gedichte (z.B. Nelly Sachs, Paul Celan), Auszüge aus Erzählungen oder Romanen, Auszüge aus Reden zum Thema Erinnerung – insbesondere vor dem Hintergrund der langsam sterbenden ZeitzeugInnen) Überlebender des Holocaust verlesen.

Da das Mahnmal dazu einlädt, es in stummen Spaziergängen zu erkunden, werden die Schülerinnen und Schüler im Anschluss gebeten, jede und jeder für sich allein durch das Stelenfeld zu laufen und die eigenen Eindrücke festzuhalten. Hierbei können sie auf verschiedene Formen zurückgreifen: Gedankenketten, Bilder etc. Außerdem könnten sich die Schülerinnen und Schüler Fragen überlegen, die sie entweder an Überlebende oder den Architekten hätten, die im Anschluss entweder im Plenum versucht werden können, zu beantworten, oder die als offenen Fragen stehen gelassen werden können. Im Anschluss an den Rundgang dürfen die Schülerinnen und Schüler, die es gerne wollen, ihre Eindrücke und Fragen vorstellen. Da es sich bei den Gedanken und Bildern um sehr private und persönliche Eindrücke und eine sehr offene Form handelt, ist es ratsam, nur diejenigen vorstellen zu



lassen, die es gerne möchten, wohingegen die Fragen gut dem Plenum gestellt werden können. Entweder können die Fragen gemeinsam geklärt werden, oder die Einsicht von Mehrdimensionalität von Geschichte und Kunst ist möglich: Kunstwerke rauhen Geschichte auf, reißen Irritationen auf und werfen neue Fragen auf.

Nach der Präsentation der Fragen können die Schülerinnen und Schüler versuchen, weitere Antworten oder Anstöße im Ort der Information zu finden. Allerdings ist damit zu rechnen, dass dieser so überlaufen ist, dass man nicht hereinkommt. Auch hier läuft die Sammlung der eigenen Eindrücke in Form von Gedankenketten, Bildern etc. weiter.

Als Abschluss erfolgt eventuell eine Sammlung weiterer Fragen bzw. der Eindrücke.

Informationen zum Holocaust Mahnmal: <http://www.holocaust-mahnmal.de/>

Denkmal für die ermordeten Juden Europas

von Peter Eisenman

Architektur handelt von Monumenten und Gräbern, sagte der Architekt Adolf Loos an der Wende zum 20. Jahrhundert. Damit meinte er, dass eines menschlichen Individuums durch einen Stein, eine Tafel, ein Kreuz oder einen Stern gedacht werden kann. Seit dem Holocaust, seit Hiroshima, seit der Existenz des Mechanismus der Massentötung gilt diese einfache Idee nicht mehr. Heute kann ein Individuum nicht mehr sicher sein, eines individuellen Todes zu sterben, und Architektur kann nicht mehr wie bisher an das Leben erinnern. Die Markierungen, die früher Symbole eines individuellen Todes waren, müssen nun geändert werden und dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Idee der Erinnerung und des Monuments. Das Ausmaß und der Maßstab des Holocaust machen jeden Versuch, ihn mit traditionellen Mitteln zu repräsentieren, unweigerlich zu einem aussichtslosen Unterfangen. Die Erinnerung an den Holocaust kann niemals Nostalgie sein.

Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas steht im Kontext der Enormität des Banalen. Das Projekt stellt die einem System mit scheinbar rationaler Struktur innewohnende Instabilität und das Potential zu deren allmählicher Auflösung dar. Es verdeutlicht, dass ein vorgeblich rationales und geordnetes System den Bezug zur menschlichen Vernunft verliert, wenn es zu groß wird und über seine ursprünglich intendierten Proportionen hinauswächst. Dann beginnen die allen scheinbar geordneten Systemen eigenen Störungen und Chaospotentiale offen zu Tage zu treten und es wird klar, dass alle geschlossenen Systeme mit einer geschlossenen Ordnung versagen müssen.

Auf der Suche nach Instabilität in einem vorgeblich stabilen System liegt dem Entwurf ein strenges Raster von ca. 2.700 Betonpfeilern bzw. Stelen zugrunde, die alle 0,95 m breit und 2,38 m lang sind und in ihrer Höhe von 0 bis 4 m variieren. Die Pfeiler haben einen Abstand von 0,95 m voneinander, der eine nur individuelle Durchquerung des Rasters erlaubt. Die Höhendifferenz zwischen unterer und oberer Ebene der Pfeiler scheint zufällig und belanglos, als sei es eine reine Frage des Ausdrucks; dies ist jedoch nicht der Fall. Jede Ebene ist durch die Schnittpunkte der Leerstellen des Pfeilerfelds mit den Rasterlinien des größeren urbanen Kontexts von Berlin bestimmt. Dies resultiert in einer scheinbar fehlerhaften Verschiebung der Struktur des Rasters, die dazu führt, dass sich nicht-bestimmbare Räume innerhalb der scheinbar strengen Ordnung des Denkmals entwickeln. Die so entstehenden Räume verdichten, verengen und vertiefen sich und eröffnen von jedem Punkt der Feldstruktur aus eine vielschichtige Erfahrung. Diese Bewegung im Feld erschüttert jeglichen Begriff einer absoluten Axialität und macht stattdessen die Realität einer allseitigen Ausrichtung offenbar. Die Illusion von Ordnung und Sicherheit sowohl im inneren Achsensystem als auch im umgebenden Straßennetz wird somit zerstört.

Unverändert bleibt die Idee, dass die Pfeiler den Raum zwischen zwei sich entfaltenden Rastern einnehmen und so die obere Ebene auf Augenhöhe formen. Die Weise, in der sich diese beiden Systeme zueinander verhalten, beschreibt zugleich eine Zone der Instabilität. Diese Instabilitäten oder Unregelmäßigkeiten überlagern sowohl die Topographie des Geländes als auch die obere Ebene des Feldes der Betonpfeiler. So wird eine wahrnehmbare und konzeptionelle Divergenz zwischen der Topographie des Geländes und der Topographie der Stelenoberflächen geschaffen. Diese Divergenz bezeichnet einen Unterschied in dem Begriff von Zeit, den der Philosoph Henri Bergson den Unterschied zwischen chronologischer, erzählender Zeit und Zeit als Dauer nennt. Durch die Wiedergabe dieses Unterschieds in der Konzeption des Denkmals entsteht Raum für Verlust und Kontemplation, für Elemente der Erinnerung.

Der Ort der Information ist entwurflich so eingefügt, dass mögliche Störungen des Stelenfelds minimiert werden. Dessen Masse, Gewicht und Dichte scheinen spürbar auf dem Einzelnen zu lasten und ihn zu vereinnahmen. Durch die räumliche Organisation des Orts der Information werden die Stelen des Stelenfelds in den Ort hinein erweitert und erzeugen im Inneren einen anhaltenden Zustand der Reflektion und Kontemplation. Die Stelen

manifestieren sich in Form einer Kassettendecke mit Rippen, deren Breiten dem Abstand zwischen den Stelen im Feld entsprechen. Die Präsenz dieser Elemente wird von den Wänden unterlaufen, die nach einem klassischen 9-Quadrat-Raster ausgelegt sind. Dieses gegen die Logik des Pfeilerfelds gerichtete Raster macht jegliches paradigmatische Verständnis des Arrangements unmöglich. Der dadurch entstehende Bezugsrahmen führt zur Verunsicherung und isoliert den Einzelnen durch eine beunruhigende persönliche Erfahrung. Der harten Materialität der Betonstruktur des Orts wird die Sequenz einer technologisch avancierten Informationsausstellung gegenübergestellt, die eine flüchtige, für Reflektionen geeignete Dimension der Verinnerlichung erzeugt. Der Schein der hinterleuchteten Bilder und Texte soll zur Dematerialisierung der Wände des Orts führen, so dass die Stelen wie eine topographische Ausweitung des Stelenfelds wirken.

In einem vorausschauenden Moment unterscheidet Marcel Proust in seinem Buch »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit« zwei unterschiedliche Arten der Erinnerung: Eine in der Vergangenheit liegende Nostalgie, die mit einer Sentimentalität verbunden ist, die sich der Dinge nicht erinnert, wie sie waren, sondern wie wir sie erinnern wollen und eine lebendige Erinnerung, aktiv in der Gegenwart und frei von Nostalgie für eine erinnerte Vergangenheit. An den Holocaust kann nicht mit sentimentaler Nostalgie erinnert werden, denn der Horror des Holocaust hat die Verbindung von Nostalgie und Erinnerung für immer ausgelöscht. Das Gedenken an den Holocaust kann nur eine lebendige Form haben, in welcher die Vergangenheit aktiv in der Gegenwart bleibt.

In diesem Zusammenhang versucht das Denkmal eine neue Idee der Erinnerung zu entwickeln, die sich deutlich von Nostalgie unterscheidet. Wir schlagen vor, dass die Zeit des Denkmals, seine Dauer sich von der Zeit der menschlichen Erfahrung und des Verstehens unterscheidet. Das traditionelle Denkmal wird durch sein symbolisches Bildprogramm verstanden, durch das, was es repräsentiert. Ein solches Denkmal wird nicht mit der Zeit verstanden, sondern unmittelbar im Raum; es wird gleichzeitig gesehen und verstanden. Auch in traditioneller Architektur wie z.B. in Labyrinthen und Irrgärten gibt es ein Raum-Zeit-Kontinuum zwischen Erfahrung und Wissen: Man hat das Ziel, seinen Weg hinein- und hinauszufinden.

In unserem Denkmal gibt es kein Ziel, kein Ende, keinen Weg hinein oder heraus. Die Zeit der Erfahrung des Individuums gewährt kein weiteres Verstehen, denn ein Verstehen ist nicht möglich. Die Zeit des Denkmals, seine Dauer von seinem oberen bis zu seinem unteren Ende, ist getrennt von der Zeit seiner Erfahrung. In diesem Zusammenhang gibt es keine Nostalgie, keine Erinnerung an die Vergangenheit, nur die lebendige Erinnerung der individuellen Erfahrung. Heute können wir die Vergangenheit nur durch ihre Manifestation in der Gegenwart verstehen.

(Übersetzung: Dr. Günter Schlusche)

Der Ort der Information

Das Denkmal wird durch einen Ort der Information ergänzt, den der Architekt in der südöstlichen Ecke des Stelenfelds unterirdisch angelegt hat. Dieser über zwei Treppen und einen Fahrstuhl erreichbare Bau mit seiner beeindruckenden Architektur und eigenständigen Formensprache gibt in mehreren z. T. mit Tageslicht beleuchteten Räumen auf ca. 800 Quadratmetern Präsentationsfläche die notwendige Aufklärung über die zu ehrenden Opfer und die authentischen Stätten des Gedenkens.

Eine zentrale Funktion des Orts der Information besteht darin, die abstrakte Form der Erinnerung, die das Denkmal vermittelt, durch Informationen zu den Opfern zu ergänzen. Dazu gehört zum Beispiel, dass an möglichst viele Namen von ermordeten Juden erinnert wird. Die Personalisierung von Erinnerung soll u. a. durch die Darstellung exemplarischer Lebens- und Familiengeschichten erreicht werden.

Der Ort widmet sich auch der Frage nach der Herkunft der zu ehrenden Opfer des Holocaust und versucht, die Ausdehnung des Mordens auf ganz Europa unter Einbezug anderer Opfergruppen zu dokumentieren. Gleichzeitig soll der Ort der Information als ein Portal zur lebendigen und vielfältigen Gedenkstättenlandschaft in Deutschland und Europa dienen.

Das gestalterische Konzept für den Ort der Information

Bei der Gestaltung der Ausstellungsräume beabsichtigte Dagmar von Wilcken, das inhaltliche Konzept in architektonische Vorgaben einzubinden, um so eine ästhetische Einheit beider Elemente zu erreichen.

Im Ort der Information finden die Stelen des Denkmals eine formale Fortsetzung, verlassen hier jedoch ihre abstrakte Ebene und dienen als Informationsträger. Das Raster und die Formensprache des Stelenfeldes werden zitiert, indem ihre ursprüngliche Erscheinung in abgewandelter Form aufgegriffen und variiert wird. In jedem der vier Ausstellungsräume sieht diese Metamorphose anders aus. So wird verdeutlicht, dass sich die Besucher an einem unverwechselbaren Ort befinden, nämlich unterhalb des Denkmals für die ermordeten Juden Europas. Durch die Funktionswandlung der Stele zum Informationsträger entsteht ein formales Bindeglied zwischen dem

Stelenfeld und dem Ort der Information, eine Überleitung von der abstrakten Ebene zur Ebene der konkreten Inhalte.

Im ersten Ausstellungsraum werden Zitate aus Selbstzeugnissen der Opfer und die Darstellung der europäischen Dimension des Holocaust gezeigt. Die Zitate sind auf Glasplatten lesbar, die im Boden eingelassen sind und von unten beleuchtet werden. Jede dieser Glasplatten »spiegelt« in Größe und Platzierung eine oberirdische Stele im Boden wider – als virtuelle Fortsetzung des oberirdischen Stelenfeldes.

Im zweiten Raum »durchdringen« die Stelen des Feldes den Ort der Information von oben. Auf ihnen werden 15 Lebensgeschichten – stellvertretend für das Schicksal vieler jüdisch-europäischer Familien – gezeigt. Die Stelen, die scheinbar durch die Decke in den Ort der Information bis auf eine Höhe von 0,70 m hineinragen, werden ihrerseits wieder von diesen individuellen Lebensgeschichten durchdrungen. Die Hinterleuchtung der Exponate erhellt den Raum. Zusätzlich wirft jede hängende Stele Licht in ihrer Grundrissform auf den Boden und reflektiert es indirekt in den Raum.

Der dritte Raum, der Raum der Namen, ist bis auf drei Sitzbänke leer. Hier wird im Gegensatz zu den anderen drei Themenräumen das Raster des Stelenfeldes nur durch das Format und die Platzierung von Sitzbänken zitiert.

Im letzten der vier Themenräume, im Raum der Orte, dringen die Stelen aus den Wänden heraus auf den Ausstellungsbesucher zu. Im Zentrum steht die geographische Dimension des Holocaust. Die Breitseiten der Kuben dienen als Projektionsflächen für historisches Film- und Photomaterial.

Auftakt

Der Weg zum ersten Ausstellungsraum führt durch die Foyers 1 und 2. Hier erhalten die Besucher Grundinformationen zum historischen Kontext (1933 bis 1945), um die Inhalte der vier Themenräume einordnen zu können. Die wichtigsten Ereignisse dieser Jahre werden in Form eines horizontal angelegten Text-Bild-Streifens entlang der westlichen Wand veranschaulicht.

Von der Stirnwand des Foyers blicken den Ausstellungsbesuchern sechs großformatige Gesichter entgegen. Diese Porträts repräsentieren die sechs Millionen jüdischen Opfer; als Resultat der vorab geschilderten politischen Ereignisse. Jedes Bild vertritt eine spezifische Geschlechts- und Altersgruppe

Raum der Dimensionen

Im ersten Ausstellungsraum wird die europäische Dimension des Holocaust durch ein umlaufendes Band der jüdischen Opferzahlen aller Länder unter nationalsozialistischer Herrschaft (nach den Grenzen von 1937) und exemplarische Zitate aus Selbstzeugnissen Verfolgter verdeutlicht.

Von den meisten der in die Vernichtung deportierten Menschen sind keine Spuren geblieben. Zwischen 5,4 und knapp 6 Millionen Juden sind im nationalsozialistisch beherrschten Europa ermordet worden. Die Zahlenspanne beruht auf Dokumenten der Täter und statistischen Erhebungen der damals zwanzig, heute achtundzwanzig europäischen Staaten, aus denen die Ermordeten stammten. Auch diese Überlieferung ist lückenhaft. Mit Absicht haben die Täter Hinweise auf die Ermordeten und ihre Lebenszusammenhänge beseitigt; Dokumente sind zerstört worden oder im Krieg verloren gegangen.

Nur wenige der ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer konnten Zeugnisse ihres persönlichen Leidens hinterlassen: entstanden in großer Not und teilweise in den letzten Augenblicken vor dem Tod geschrieben. Die Angehörigen und die Welt sollten erfahren, was mit ihnen geschah. Die oft nur in Bruchstücken erhaltenen Tagebücher, Abschiedsbriefe oder Notizen werfen heute Schlaglichter auf ihre Erfahrungen, Gefühle und ihr Handeln angesichts von Gewalt und tödlicher Bedrohung.

Raum der Familien

Anhand von 15 jüdischen Familienschicksalen werden in diesem Raum unterschiedliche soziale, nationale, kulturelle und religiöse Lebenswelten dargestellt. Dadurch wird der Kontrast zwischen dem Leben vor, während und nach der Verfolgung, die Zerstörung dieser Kultur sowie der damit verbundene Verlust veranschaulicht. Photos und persönliche Dokumente berichten von Auflösung, Vertreibung und Vernichtung dieser Familien und ihrer Mitglieder.

Die Geschichten jüdischer Familien spiegeln die Vielfalt der Lebenswelten der europäischen Juden vor dem Holocaust wider. In der Familie wurden religiöse Traditionen gepflegt und weitergegeben. Die hier gezeigten Geschichten machen aber auch den Wandel deutlich, den die europäischen Juden seit dem Erstarken religiöser und politischer Reformbewegungen im 19. Jahrhundert durchliefen. Die Veränderungen zwischen den Generationen sind in den ausgestellten Porträts deutlich erkennbar. Angesichts des zunehmenden Antisemitismus in den 1930er Jahren bot die Familie – neben der jüdischen Gemeinde – einen wichtigen Rückhalt für die Verfolgten. Die deutsche Besatzungsherrschaft in großen Teilen Europas riss nahezu alle

familiären Verbindungen auseinander, bis zu sechs Millionen Menschen fielen dem Massenmord zum Opfer. Die wenigen Überlebenden haben häufig ihre gesamte Verwandtschaft verloren. Ihre Lebenswelt und ihr kulturelles Umfeld waren ausgelöscht. Im Gegensatz zu den hier ausgestellten Familiengeschichten blieben häufig nicht einmal einzelne Photographien erhalten.

Raum der Namen

Im Raum 3 befindet sich durch das Verlesen von Kurzbiographien ermordeter bzw. verschollener Juden der dramaturgische Höhepunkt der Ausstellung. Hier wird versucht, die unfassbare Zahl von sechs Millionen getöteter Juden in ihrer Abstraktion aufzulösen und die Opfer aus ihrer Anonymität zu befreien. Zu jedem Menschen wird dessen Name, Geburts- und Sterbejahr jeweils auf die vier Wände zeitgleich projiziert.

Die Nationalsozialisten und ihre Helfer entrissen Millionen Juden ihrer Heimat, Kultur und Lebenswelt. Ihre sterblichen Überreste fanden meist keine Begräbnisstätte, sondern wurden verscharrt oder verbrannt. Nur wenig zeugt heute noch von der Existenz der Ermordeten. In vielen Fällen sind nicht einmal mehr ihre Namen bekannt. Aussagen von Zeugen und die Ergebnisse der historischen Forschung ermöglichen es, der Toten individuell zu gedenken. Die Biografien zu rekonstruieren ist ein schwieriger und langwieriger Prozess. Die in diesem Raum präsentierten Informationen entsprechen dem derzeitigen Wissensstand. Die Suche geht aber weiter. Die Verlesung der Namen und Lebensgeschichten aller Opfer in der hier präsentierten Form würde circa sechs Jahre, sieben Monate und 27 Tage dauern.

Für eine vertiefende und individuelle Nachforschung stellt die Gedenkstätte Yad Vashem in Israel ihre Namenssammlung von während des Holocaust ermordeten Juden zur Verfügung. Diese ist den Ausstellungsbesuchern im Foyerbereich 3 als Datenbank zugänglich.

In den letzten fünfzig Jahren hat Yad Vashem etwa 3,2 Millionen Namen gesammelt. Auf einzelnen Seiten, den »Pages of Testimony«, haben Überlebende Zeugnis von Verschwundenen und Ermordeten abgelegt. Diese Dokumente, manche mit Photos versehen, halten die Erinnerung an die Opfer wach und werden in der Halle der Namen, der »Hall of Names«, aufbewahrt. In einer »gänzlich unselbstverständlichen Geste« (Wolfgang Thierse) hat Yad Vashem zugesagt, diese Datenbank der Stiftung für den Raum der Namen im Ort der Information zur Verfügung zu stellen.

Die Erstellung der Tonaufnahmen im Raum 3 ist aufwendig. Doch weil möglichst viele Namen und Informationen über Opfer vor dem Vergessen bewahrt und die Erinnerung an die Ermordeten auf diese Weise wachgehalten werden sollen, hat sich der »Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e. V.« dankenswerterweise bereit erklärt, die Produktion durch seine Spendeneinnahmen mit zu finanzieren. Dies wurde zwischen Lea Rosh und Prof. Dr. Eberhard Jäckel für den Vorstand des Förderkreises und der Stiftung vereinbart.

Raum der Orte

Ein weiteres Anliegen des Orts der Information ist es, den Mord an den Juden unter der Herrschaft der Nationalsozialisten in seiner Ausdehnung auf ganz Europa darzustellen.

Im Raum der Orte wird historisches Film- und Photomaterial zu etwa 200 Orten der Verfolgung und Vernichtung der Juden und anderer Opfergruppen gezeigt. Diese umfassen Massenerschießungen, Vernichtungs- und Konzentrationslager, Ghettos und Euthanasiestätten, aber auch Deportationswege und Todesmärsche. Den sieben größten Vernichtungslagern und Babij Jar wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Über Audiostationen kommen Zeitzeugen zu Wort. Man hört Berichte und Erinnerungen, die sich auf diese acht Orte beziehen. Die Besucher können in eine Art ungestörten Dialog mit Zeitzeugen treten und gewinnen so einen Eindruck von den individuellen Erfahrungen der Opfer mit Gewalt und Tod.

Portal

»Die authentischen Stätten des Gedenkens«

Der »Ort der Information über die zu ehrenden Opfer und die authentischen Stätten des Gedenkens«, wie es im Bundestagsbeschluss vom 25. Juni 1999 heißt, steht nicht in Konkurrenz zu anderen Einrichtungen des Gedenkens; im Gegenteil, er will auf sie verweisen. Besonderes Gewicht legt die Stiftung daher auf die »Portalfunktion« des Orts der Information. An zentraler Stelle im Herzen Berlins wird deshalb ein Zugang zur vielfältigen Erinnerungslandschaft der Bundesrepublik und Europas entstehen.

Im großzügig gestalteten Ausgangsfoyer des Orts der Information wird den Besucherinnen und Besucher mittels eines interaktiven »Gedenkstättenportals« ein virtueller Einblick in die historischen Orte des Gedenkens, Forschungseinrichtungen und themenverwandte Museen in Deutschland und in Europa geboten. Insbesondere für die benachbarten Einrichtungen wie die Topographie des Terrors und das Jüdische Museum, aber auch das Haus der Wannseekonferenz und weitere Gedenkstätten in Berlin und Brandenburg wird es praktische Hinweise zu Öffnungszeiten, Bus- und Bahnverbindungen geben. Das »Portal« ermöglicht den Besucherinnen und Besuchern außerdem, sich über Gedenkstätten in unmittelbarer Nähe zu ihrem jeweiligen Heimatort zu informieren.

Andere Opfer nationalsozialistischer Verfolgung

In Zusammenarbeit mit dem Beirat entwickelte die Stiftung darüber hinaus ein Konzept, wie die anderen Opfergruppen nationalsozialistischer Verfolgung in die Präsentation am Ort der Information einbezogen werden. Ziel dieser Überlegungen war es, eine Hierarchisierung der Opfergruppen zu vermeiden, ihre würdige Erwähnung zu erreichen und neue, nicht ortsgebundene Formen des Gedenkens zu entwickeln.

Das Denkmal in der Diskussion

Im zentralen Empfangsraum des Orts der Information ist eine Datenbank eingerichtet, an der sich die Besucher über die lange Vorgeschichte des Denkmalprojekts und die Debatten während der Planungs- und Bauzeit informieren können. Diese Datenbank enthält u.a. eine Auswahl von über 500 Presseartikeln zu allen wichtigen Etappen des Projekts und weitere wichtige Dokumente wie den ersten Aufruf der Initiative um die Publizistin Lea Rosh, auf die das Denkmal zurückzuführen ist, sowie eine Chronik der Jahre 1988 bis 2005. Die Datenbank informiert aber auch über weitere Entwürfe aus den zwei Ideenwettbewerben, die ebenfalls zur Diskussion standen, sowie über die Bundestagsdebatte von 1999, die mit einem klaren Votum zum Bau des Denkmals endete. Mit dieser Datenbank, die aufgrund eines Beschlusses des Kuratoriums der Stiftung eingerichtet wurde, erhält der Besucher auch einen Eindruck von der Ernsthaftigkeit und Vielfalt der Problemstellungen, die bei der Realisierung dieses Projektes zu klären waren.

Diskussionspunkte:

- Hierarchisierung der Opfer: Denkmal „nur“ für ermordete Juden <-> Beispiellosigkeit der Dimension der Verfolgung → Mahnmal längst überfällig <-> „Mahnmal zur Verewigung der eigenen Schande“ (Avi Primor, ehem. Israelischer Botschafter in D)
- Standort: authentische <-> symbolische Gedenkstätten, Wilhelmstraße
- Beteiligung der Degussa
- Art der Darstellung: Künstlerische Umsetzung, Denkmal entzieht sich jeder Aussage über die Schuldigen (Paul Spiegel als Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland)
- Umgang mit Mahnmal

Das Stelenfeld

Der am 25. Juni 1999 beschlossene Entwurf (»Eisenman II«) sieht ca. 2.700 Betonpfeiler (Stelen) vor, die in einem Raster angeordnet werden. Sie sind ca. 0,95 m tief und 2,38 m breit und unterscheiden sich nur in der Höhe voneinander. Die Stelen stehen auf einem sanft, aber unregelmäßig abgesenkten Gelände von ca. 19.000 m². Man kann von allen vier Seiten in diese vollständig begehbare Struktur eintauchen, deren wellenförmige Gestalt von jedem Standort aus anders wahrgenommen wird.

Der außergewöhnliche, mehrfach überarbeitete Entwurf des international renommierten New Yorker Architekten Peter Eisenman stellt eine radikale Auseinandersetzung mit dem herkömmlichen Begriff eines Denkmals dar.

»Ausmaß und Maßstab des Holocaust machen jeden Versuch, ihn mit traditionellen Mitteln zu repräsentieren, unweigerlich zu einem aussichtslosen Unterfangen. [...] Unser Denkmal versucht, eine neue Idee der Erinnerung zu entwickeln, die sich deutlich von Nostalgie unterscheidet. [...] Heute können wir die Vergangenheit nur durch eine Manifestation in der Gegenwart verstehen.« (Peter Eisenman, 1998)

Im Westen des Stelenfelds sind 41 Bäume (u. a. Kiefern, Linden, Geweihbäume) in lockeren Gruppen als Übergang zum Tiergarten gepflanzt. Der Boden des Stelenfelds ist mit Betonsteinen gepflastert. Für Behinderte, vor allem für Rollstuhlfahrer, sind spezielle Passagen durch das Stelenfeld markiert.

Anzahl und Produktion der Betonstelen

Anzahl der Stelen

Insgesamt wurden 2.711 Stelen von 0,95 Meter Breite und 2,38 Meter Tiefe produziert und montiert. Darunter sind 811 Stelen mit Höhen von 0,2 bis zwei Meter, 916 Stelen mit Höhen von zwei bis 3,5 Meter und 872 Stelen mit Höhen von 3,5 bis 4,7 Meter. 112 ebenerdig eingebaute Stelen (Konstruktionshöhe 0,2 Meter) befinden sich in den Randbereichen des Stelenfelds und im öffentlichen Gehweg.

Gründung der Stelen

Die Stelen sind auf sog. Streifenfundamenten gegründet, die quer zur Längsausrichtung der Stelen in die unterschiedlich hohen Terrassen des Stelenfelds eingebaut wurden. Diese Streifenfundamente erhielten Aufsätze aus Beton, auf denen die Stelen mit ihren unterschiedlichen Neigungen fixiert werden (vier Aufsätze pro Stele). Durch die unterschiedliche Neigung und Höhe jeder Stele entsteht der wellenförmige Eindruck, den der Betrachter des Stelenfelds von außen haben wird.

Probestelen und Referenzstelen

Schon vor der Auftragsvergabe haben die Stiftung und der Architekt mehrere Serien von Probestelen produzieren lassen, bei denen unterschiedliche Konstruktionsarten, Färbungen und Betonqualitäten getestet wurden. Daraufhin wurde die Ausführungsentscheidung vom Architekten getroffen und der Ausschreibung zugrundegelegt. Nach Auftragsvergabe haben die Stiftung und der Senat sich mit der Firma Geithner (Wilhelmshaven/Niederlassung Joachimsthal) auf ein anspruchsvolles Verfahren zur Qualitätssicherung verständigt, das von der Firma Geithner auf Grundlage der Vorgaben des Architekten entwickelt wurde.

Die Firma Geithner hat vor Beginn der Serienproduktion ca. zehn »Referenzstelen« hergestellt, die der Architekt und der Bauherr am 14. August 2003 abgenommen haben. An diesen Referenzstelen wird die Qualität jeder einzelnen Stele vor der Endmontage geprüft. Die Stelen werden im Werk zertifiziert und erst nach Freigabe durch den Architekten Prof. Eisenman und sein Planungsteam im Stelenfeld endgültig montiert. Pro Tag können in Abhängigkeit von der Größe 16 Stelen und pro Woche 60 Stelen im Werk hergestellt werden. Der Montageprozeß auf dem Baugelände, der wegen der unterschiedlichen Neigung und Höhe der Stelen sehr anspruchsvoll war, wurde im Dezember 2004 abgeschlossen.

Bewehrung und Betonqualität der Stelen

Die Stelen erhielten eine Bewehrung aus Stahl und wurden aus hochfestem Beton in speziell anfertigten Stahlschalungen im Werk Joachimsthal der Firma Geithner gegossen. Die Firma Geithner hat zusammen mit anerkannten Betonexperten (Prof. Dr. Müller, Karlsruhe; Prof. Dr. Hillemeier, Berlin), die von ihr bzw. von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung benannt wurden, eine Betonrezeptur und ein Verfahren zur Herstellung der Stelen entwickelt, mit dem die besonders hohen Qualitätsansprüche an die Bauausführung gewährleistet werden. Zugleich erhielten die Stelen im Werk eine spezielle Oberflächenbehandlung mit dem Degussa-Produkt »Protectosil«, durch das der Beton vor Witterungseinflüssen und Auswaschungen weitgehend geschützt ist und das zugleich als Graffiti-Schutz fungiert.

Standort

Das ca. 19.000 Quadratmeter große Gelände des Denkmals befindet sich am Rande des Großen Tiergartens, zwischen Ebert- und Wilhelmstraße und gehörte bis 1945 zu den Ministergärten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hatten sich hier staatliche Instanzen und Ministerien Preußens, später des Deutschen Reiches, angesiedelt: Auf dem Bauplatz des Denkmals lagen früher die Gärten der Anwesen Wilhelmstraße 72 und 73.

Gebäude und Grundstück Wilhelmstraße 72 gehörten zunächst Gerichtspräsident Hans Christoph von Görne und kamen Anfang des 19. Jahrhunderts in den Besitz des Preußischen Königs, bis das Reich sie 1919 aus dem Besitz der Hohenzollern erwarb. Im Jahr darauf zog hier das neugegründete Reichsernährungsministerium (später: Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft) ein, das dort seinen Sitz bis zur Zerstörung im Februar 1945 behielt. 1937 ließ sich Reichspropagandaminister Joseph Goebbels auf dem Grundstück eine Dienstvilla errichten; drei Jahre später folgte ein Bunker. Die Trümmer des Gebäudes wurden nach 1945 beseitigt; der Bunker allerdings blieb erhalten.

Die Wilhelmstraße 73 war durch den Bau des Gräflich Sackenschen (auch: Schwerinschen) Palais geprägt. Mitte des 19. Jahrhundert wurde dieser Bau samt Garten vom König gekauft und diente bis zum Ende der Monarchie als Ministerium des Königlichen Hauses. Nachdem das Reich 1919 auch diese Immobilie erworben hatte, richtete es hier den Dienstsitz mit Wohnung für das neugeschaffene Amt des Reichspräsidenten ein. Ab 1938 noch durch Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop genutzt, brannte das Palais in Folge von Bombenangriffen im Frühjahr 1945 aus.

Die Ruinen beider Gebäude wurden zu Beginn der 60er Jahre abgetragen. Die Gärten verschwanden mit dem Bau der Berliner Mauer durch die DDR im Jahre 1961 und wurden Teil des späteren »Todesstreifens«. Nach Abbau der Grenzanlagen der DDR 1989/90 lag das Gelände der früheren Ministergärten brach, bis es zum Standort für das zentrale Holocaust-Denkmal erkoren wurde.

Im April 2003 begannen die Arbeiten am Denkmal, die mit der Eröffnung am 10. Mai 2005 ihren Abschluss fanden. Doch auch die Umgebung war und ist von einem sehr intensiven Baugeschehen geprägt. Im Norden



entsteht seit Herbst 2004 die zukünftige Botschaft der USA. Zur Zeit wird deshalb die Behrenstraße in Richtung Denkmalgelände verschwenkt. Hierfür wurden Bäume gefällt und Tiefbauarbeiten durchgeführt. Dahinter steht das Brandenburger Tor. In 400 Meter Entfernung liegt das 1999 vom Bundestag bezogene Reichstagsgebäude, dessen gläserne Kuppel zu einem neuen Wahrzeichen Berlins geworden ist. Im Süden haben die Bundesländer Niedersachsen und Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Saarland sowie Mecklenburg-Vorpommern, Hessen und Brandenburg ihre Vertretungen beim Bund errichtet. Dahinter ragen die Hochhäuser des Potsdamer Platzes empor. Auch die noch vorhandenen Brachflächen am Leipziger Platz werden derzeit und in den nächsten Jahren bebaut.

Besucherordnung für das Stelenfeld

- (1) Das Stelenfeld darf grundsätzlich nur zu Fuß und im Schritt-Tempo durchquert werden.
 - (2) Für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer sind 13 gekennzeichnete Gänge geeignet. Diese Gänge haben ein max. Gefälle von 8 %.
 - (3) Der Besuch des Stelenfeldes erfolgt auf eigene Gefahr – Warnhinweise: – Sämtliche Längs- und Querachsen sind lediglich 0,95 m breit. – Die kreuzenden Wegachsen sind nur in wenigen Teilbereichen einsehbar. Vorsicht ist geboten.
 - (4) Nicht gestattet ist : – Lärmen, lautes Rufen, das Benutzen von Musikinstrumenten sowie der Betrieb von Rundfunk- und Tonträgergeräten, soweit über den persönlichen Hörbereich hinausgehend, – das Lagern im Stelenfeld, auf Stelen zu klettern, von Stele zu Stele zu springen und sich in Badebekleidung auf einer Stele zu sonnen, – das Mitführen von Hunden, – das Mitführen von Fahrrädern, Skateboards, Roller-Blades, Rollschuhen, – Fahr- und Motorräder an den äußeren Stelen abzustellen, – das Rauchen, der Genuss alkoholischer Getränke und Grillen, – das Stelenfeld zu verunreinigen.
 - (5) Anordnungen und Anweisungen des ausgewiesenen Sicherheitspersonals sind zu befolgen.
- Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Stresemannstr. 90, 10963 Berlin
Informationen für Besucher des Denkmals für die ermordeten Juden Europas
(Stelenfeld und Ort der Information)
-

Allgemeine Hinweise

Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas rechnet mit einem großen öffentlichen Interesse im ersten Jahr nach der Eröffnung des Denkmals. Anbei finden Sie wichtige Informationen, die Ihnen helfen sollen, den Besuch des Denkmals vorab zu planen.

Bei weiteren Fragen können Sie uns unter der Telefonnummer 030 / 740 729 29 oder über die E-Mail-Adresse besucherservice@stiftung-denkmal.de erreichen.

Öffnungszeiten

Stelenfeld täglich 24 h

Ort der Information täglich von 10 - 20 Uhr (letzter Einlass um 19.15 Uhr)

telefonischer Kontakt am Wochenende unter +049 (0)30 200 766 - 0

Schließtage 1. Januar, 24. - 26. Dezember, 31. Dezember

Eintrittspreise: Stelenfeld Eintritt frei, Ort der Information Eintritt frei

Museumspädagogischer Service

Das Denkmal der ermordeten Juden Europas bietet eine Überblicksführung zu Stelenfeld und Ort der Information (Modell 1) an. Alternativ kann dazu ein Nachbereitungsgespräch gebucht werden (Modell 2).

WICHTIG! Durch den Ort der Information finden keine Führungen statt. Zur Beantwortung von Fragen stehen Ihnen während des individuellen Rundgangs unsere Hosts zur Verfügung.

Modell 1 Preis €30,- (ermäßigt: €20,-), Dauer ca. 90 Minuten, Teilnehmerzahl 20

Modell 2 Preis €40,- (ermäßigt: €30,-), Dauer ca. 180 Minuten, Teilnehmerzahl 15

Ermäßigungen: Den ermäßigten Tarif erhalten unter Vorlage des entsprechenden Nachweises Schüler/innen, Auszubildende, Student/innen, Zivildienstleistende, FSJler, FÖJler, Wehrdienstleistende, Arbeitslose, Empfänger von ALG II und Sozialhilfeempfänger/innen, Schwerbehinderte und Ruheständler/innen.

Buchung von Führungen: Besucherhotline 030 / 740 729 29 (Mo,Di,Do,Fr von 9:00 - 15:00 Uhr besetzt), E-Mail besucherservice@stiftung-denkmal.de, Fax 030 / 26 39 43 21

oder per Post an:

Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

- Geschäftsstelle -

Stresemannstr. 90

10963 Berlin

Treffpunkt für Gruppenführungen: Treffpunkt für Gruppenführungen ist der hellgraue Garderobencontainer auf der Cora-Berliner-Straße 1. Gruppen werden gebeten, sich mindestens eine halbe Stunde vor Führungsbeginn dort einzufinden, um ihr Gepäck abzugeben. Zu Ihrer eigenen Sicherheit können wir Ihnen nur nach einer Sicherheitskontrolle Einlass in den Ort der Information gewähren.

Familien und Kinder: Für Familien mit Kleinkindern steht in der Behindertentoilette ein Wickeltisch zur Verfügung. An der Rezeption können für die Dauer des Besuchs Kinderwagen entliehen werden. Grundsätzlich empfiehlt die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas den Besuch des Orts der Information erst ab dem 12. Lebensjahr.

Internationale Besucher: Alle Texte im Ort der Information werden auf Deutsch und Englisch präsentiert. Audio-Guides können gegen eine Gebühr von €2,- (ermäßigt €1,-) in den Sprachen Französisch, Russisch, Polnisch, Italienisch, Spanisch und Hebräisch ausgeliehen werden. Es wird ein Pfand von €5,- erhoben.

Besucher mit besonderen Bedürfnissen (Ort der Information):

Behindertenparkplätze: Schwerbehinderten Besuchern stehen vier gekennzeichnete Behindertenparkplätze auf der Cora-Berliner-Straße zur Verfügung.

Fahrstuhl: Der Ort der Information ist über einen Fahrstuhl an der Cora-Berliner-Straße erreichbar.

Gehbehinderte Besucher und Rollstuhlfahrer: Der Ort der Information ist für Rollstuhlfahrer barrierefrei zugänglich. An der Rezeption des Orts der Information können Rollstühle für ältere und gehbehinderte Besucher für die Dauer des Besuchs ausgeliehen werden.

Sehbehinderte Besucher: Für sehbehinderte Besucher steht eine Audio-Guide-Führung zur Verfügung (Kosten € 2,- / €1,- ermäßigt). Blindenhunde sind im Ort der Information erlaubt.

Gehörlose Besucher: Gehörlose Besucher können vorab Begleitungen durch den Ort der Information in Gebärdensprache bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas buchen (besucherservice@stiftung-denkmal.de).

Behindertengerechtes WC: Im Ort der Information befindet sich ein behindertenger WC.

Reisegruppen: Anmeldung für den Besuch des Orts der Information

Wir bitten alle Gruppen, sich mindestens eine Woche vor Besuch des Orts der Information bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas (unter gruppenreisende@stiftung-denkmal.de) anzumelden, um unnötige Wartezeiten zu vermeiden.

Reisebusse: Reisebusse können zum Ein- und Aussteigen der Besucher auf den markierten Stellflächen in der Hannah-Arendt-Straße halten. Zum Parken der Reisebusse nutzen Sie bitte auch die vorgesehenen Parkplätze auf der Straße des 17. Juni (beide Straßenseiten zwischen Brandenburger Tor und Sowjetischem Ehrenmal). Bitte informieren Sie sich vorab im Internet unter www.busfahrer.de.

Externe Reiseführer / Stadtführer und Lehrer: Führungen durch den Ort der Information von externen Reise- bzw. Stadtführern und Lehrern sind nicht erlaubt. Wir bitten um Verständnis.

Begleitmedien:

Ausstellungsbegleitend erscheinen folgende Publikationen, die Sie im Ort der Information sowie im Buchhandel erwerben können:

Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Hrsg.): Materialien zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Broschierte Ausgabe (nur im Ort der Information erhältlich): €9,90, ca. 160 Seiten, 30 farbige und 120 Abb. im Duotone, 21 x 31 cm, erscheint auf Deutsch und auf Englisch

Buchhandelsausgabe: €24,90, ca. 160 Seiten, 30 farbige und 120 Abb. im Duotone, 21 x 31 cm, gebunden mit Schutzumschlag, erscheint auf Deutsch (ISBN 3-89479-221-3) und Englisch (ISBN 3-89479-223-X)

Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Hrsg.): Peter Eisenmans Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Fotografien € 29,90, ca. 128 Seiten, ca. 125 farbige Abb., 31 x 21 cm, gebunden mit Schutzumschlag, Deutsch und Englisch (ISBN 3-89479-225-6), erhältlich ab Spätsommer 2005

Faltblatt: Ein Faltblatt fasst die wichtigsten Informationen zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas zusammen. Faltblätter liegen im Ort der Information in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Hebräisch, Polnisch, Italienisch, Japanisch und Russisch aus.

Kontakt und Beratung:

Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- Besucherservice -
Cora-Berliner-Str. 1
10117 Berlin
Tel.: 030 / 740 729 29
Fax: 030 / 26 39 43 21
E-Mail: besucherservice@stiftung-denkmal.de
Internet: www.stiftung-denkmal.de

Postanschrift:
Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- Geschäftsstelle -
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
Tel.: 030 / 26 39 43 11
E-Mail: info@stiftung-denkmal.de

Verkehrsverbindung

Wegbeschreibung: Vom Brandenburger Tor: Vom Brandenburger Tor aus erreicht man den unterirdischen Ort der Information über die Ebertstraße. Sie führt westlich vom Platz des 18. März in südlicher Richtung zum Potsdamer Platz. Von der Ebertstraße folgt man der Behrenstrasse, die am Stelenfeld entlang führt, bis zur Cora-Berliner-Straße.

Vom Potsdamer Platz: Vom Potsdamer Platz kommend, folgt man der Ebertstraße in Richtung Brandenburger Tor und Reichstagsgebäude. Vor dem Stelenfeld folgt man rechts der Hannah-Arendt-Straße bis zur Cora-Berliner-Straße, wo sich der unterirdische Ort der Information und der hellgraue Garderobencontainer befinden.

Öffentlicher Nahverkehr (Fahrverbindungen unter www.bvg.de erhältlich):

Bus Linie 100, S Unter den Linden

Linie 123, Behrenstr./Wilhelmstr. bzw. S Potsdamer Platz/Voßstraße

Linie 148, S+U Potsdamer Platz

Linie 200, Behrenstr./Wilhelmstr. bzw. S+U Potsdamer Platz

Linie M 41, Varian-Fry-Straße

Linie TXL, S Unter den Linden

S-Bahn Linien S1, S2, S25 S Unter den Linden oder S Potsdamer Platz

U-Bahn Linie U2, U Potsdamer Platz

Literatur zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas

- Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Materialien zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Nicolai Verlag, Berlin 2005.
- Tätigkeitsbericht der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, 2000 bis 2002.
- Ute Heimrod, Günter Schlusche, Horst Seferens (Hrsg.): Der Denkmalstreit – das Denkmal? Die Debatte um das »Denkmal für die ermordeten Juden Europas«. Eine Dokumentation. Philo Verlag, Berlin 1999.
- Hans-Georg Stavginski: Das Holocaust-Denkmal. Der Streit um das »Denkmal für die ermordeten Juden Europas« in Berlin (1988–1999). Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn u. a. 2002.
- Sibylle Quack (Hrsg.): Auf dem Wege zur Realisierung. Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Ort der Information. Architektur und historisches Konzept. DVA, München 2002.
- Jan-Holger Kirsch: Nationaler Mythos oder historische Trauer? Der Streit um ein zentrales »Holocaust-Mahnmal« für die Berliner Republik. Böhlau Verlag, Köln u. a. 2003.
- Claus Leggewie, Erik Meyer: »Ein Ort, an den man gerne geht«. Das Holocaust-Mahnmal und die deutsche Geschichtspolitik nach 1989. Carl Hanser Verlag, München/Wien 2005.
- Holger Thünemann: Holocaust-Rezeption und Geschichtskultur. Zentrale Holocaust-Denkmäler in der Kontroverse. Ein deutsch-österreichischer Vergleich. Schulz-Kirchner-Verlag, Idstein 2005.

zur Geschichte des Standorts:

- Laurenz Demps: Berlin-Wilhelmstraße. Eine Topographie preußisch-deutscher Macht. Ch. Links Verlag, Berlin 2000.
- Dietmar Arnold: Neue Reichskanzlei und »Führerbunker«. Legenden und Wirklichkeit. Ch. Links Verlag, Berlin 2005.
- **Schmitz, Michael: Die Kunst des Erinnerns, GWV 12/2004.**